

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 23.

Neuenbürg, Sonntag den 8. Februar

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die noch ausstehenden Anzeigen über das Ergebnis der Bürgerauswahlwahlen im Dezember v. J. sind alsbald einzusenden.

Den 7. Februar 1885.

R. Oberamt.
Kestle.

Ittersbach.

Nußholz- u. Stangenversteigerung

Aus dem hiesigen Gemeindewald werden mit Vorfrist bis zum 1. Sept. d. J. folgende Holzsortimente versteigert:

Mittwoch den 11. Februar d. J.

- 253 St. Baustämme und Baustangen,
- 14 „ eichene Nußholzstämme,
- 16 Forststämme pr. Stück von 0,49 bis 2,41 Cubm. Inhalt,
- 10 Fichtenstämme von 0,22 bis 1,02 Cubm. Inhalt,
- 694 St. starke Stangen.

Donnerstag den 12. Februar d. J.

- 955 St. Hopfenstangen I. Kl.,
- 1150 „ „ II. „
- 1725 „ „ III. „
- 1995 „ „ IV. „
- 1995 „ Baumpfähle,
- 2705 „ Nebpfähle
- 3745 „ Bohnensteden.

Die Zusammenkunft ist jeden Tag morgens 9 Uhr beim hiesigen Rathaus.

Den 4. Februar 1885.

Bürgermeisteramt.
Kappler.

Privatnachrichten.

Enzthalkranz

am Sonntag den 8. d. Mts.
nachmittags 4 Uhr

im Gasthaus zur „Alten Linde“
in Wildbad.

Besprechung

wegen des nationalen Ehrengeschenks für Bismarck und Gründung von Lokalkomitees.

12—1500 Mark

werden gegen Unterpfänder alsbald ausgeliehen. Wo sagt die Redaktion.

Brauer-Akademie zu Worms.

Der Sommerkursus beginnt am 1. Mai. Programme sendet auf Wunsch gerne
der Direktor Dr. Schneider.

Kronik.

Deutschland.
Anruf.

Am 1. April d. J. feiert unser Reichskanzler, Fürst Bismarck, seinen 70. Geburtstag und zugleich die 50jährige Wiederkehr des Tages, da er begonnen hat, seine Kraft dem Dienste des Vaterlandes zu widmen. Nächst Sr. Majestät unserem Kaiser dankt Deutschland Ihm vor Allen seine Wiedergeburt, er hat sie von der ersten Zeit seines Wirkens an fest ins Auge gefaßt, durch alle Kämpfe hindurch hoch gehalten und das erhabene Ziel erreicht; er hat seither als erster Mal unseres Kaisers mit fester Hand das Steuer geführt und sein Deutschland zu dem sichersten, mehr und mehr von allen einig so eiferfüchtigen europäischen Mächten anerkannten Hort des Friedens erhoben; er hat es in hochherziger Weise unternommen, den minder begünstigten Klassen des Volkes die Not des Lebens zu mildern und allen, soweit das möglich, die Wohlthat eines gegen alle Wechselfälle gesicherten Daseins zu gewähren; er hat dem Vaterlande und seinem Erwerbsleben durch eine geniale, ebenso maßvolle als erfolgverheißende Kolonialpolitik, wie sie für ein mächtiges Volk unentbehrlich ist, große Aussichten der Zukunft eröffnet.

Für all' diese Großthaten will ihm das deutsche Volk ein Zeichen seiner Treue, seines Dankes darbringen: Es wird dem Reichskanzler an seinem Ehrentage ein nationales Ehrengeschenk gewidmet werden.

Wenn wir unsere Mitbürger zur Betheiligung an diesem patriotischen Unternehmen einladen, so hegen wir das Vertrauen, daß der Fürst selbst am besten über die Verwendung der Ehrengabe bestimmen wird: er wird auch hier mit glücklichem Griffe eine hohe Aufgabe des nationalen Wohles bezeichnen, welche durch die vaterländische Spende ins Leben gerufen oder gefördert werden soll.

Mitbürger! Wir bitten, daß sich überall im Lande, in jedem Bezirke, ohne Rücksicht auf die Parteistellung, Männer zusammenfinden, welche die Sache in die Hand nehmen, einen Ausschuß bilden, die Sammlungen organisieren. Jede auch die kleinste

Das Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue **Bettfedern für 60 Pfennig** das Pfund, vorzüglich gute Sorte für 1 M 25 S, Prima Halbdaunen nur 1 M 60 S. Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt.



Neuenbürg.

Roh-, Vieh- u. Schweine-Markt
Mittwoch, 11. Februar.

BUCHDRUCKEREI

von

JAC. MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb hält sich empfohlen

für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen

Drucksachen

als:

- Avisé, Facturen, Rechnungen, Nota,
- Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine,
- Circuläre, Mittheilungs-Formulare
- Couverts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck
- Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen
- Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten
- Wein-, Speise- & Menus-Karten
- Preiscourants,
- BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN
- Plakate etc.

Canzlei-, Concept-, Karten-, Lösch-, Pack-, Paus-, Post-, Seiden-, Umschlag- und Zeichen-

Papiere

in gewöhnlichen bis zu den besten Sorten, wobei für Wiederverkäufer bestens geeignete Schreib- und Briefpapiere, empfiehlt
Jak. Meeh.



Gabe ist willkommen: es ist vom höchsten Werte, daß alle Klassen des Volkes, und nicht zum mindesten diejenigen, welche dem Kanzler so viele Sorge für ihr Wohl danken, unter den Gebern in großer Zahl vertreten sind.

Die Gaben sollten in Einer Summe zusammenfließen, um als der Anteil unserer schwäbischen Heimat dem nationalen Ehrengeschenk von ganz Deutschland eingereicht zu werden. Wir bitten, die Gelder seiner Zeit an unseren Schatzmeister, Kommerzienrat Heinrich Widemann in Stuttgart, einfinden zu wollen.

Im Februar 1885.

Folgt eine große Zahl von Unterschriften aus allen Kreisen Württembergs. Unterzeichnet haben für Calw: Stadtschultheiß Haffner. Fabrikant Eugen Stälin. Schultheiß Scholl, Unterreichenbach; für Neuenbürg: Oberamtsrichter Lägeler. Stadtschultheiß Bub. Präzeptor Wörz.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Unsere neue Meldung, daß die bisher zweimal wöchentlich verkehrenden Orientexpresszüge in täglich verkehrende Züge umgewandelt werden sollen, ist durch das bis jetzt bekannt gewordene Ergebnis der internationalen Fahrplankonferenz zu Straßburg vom 14. und 15. Januar vollinhaltlich bestätigt worden. Die Orientzüge werden auf der Strecke zwischen Paris und Wien mit Einführung des Sommerfahrplans täglich gefahren werden und durch Veseitigung aller irgend entbehrlichen Aufenthalte eine erhebliche Abkürzung der Fahrzeit erhalten. Während die gewöhnlichen Schnellzüge zwischen Paris und Wien eine Fahrdauer von 34 Stunden haben, wird der Orient-Expresszug diesen Weg in 26 bis 27 Stunden zurücklegen.

Der Ingenieur Konradi und eine Anzahl Berliner Handwerker, welche am 18. Oktober mit dem Herrn Lüderitz gehörigen Segelschiffe Tilly von Bremen absegelten, sind, wie nach Bremen telegraphisch gemeldet worden, nach einer Fahrt von über 80 Tagen wohlbehalten in Angra Pequena angekommen. Konradi hat mit seinen Handwerkern die Aufgabe übernommen, Bohrversuche auf Wasser vorzunehmen. — Nach der „Vossischen Z.“ hat ein Berliner Glockengießermeister vor kurzem zwei große Kirchenglocken nach den neu erworbenen deutschen Kolonien in Westafrika abgehandelt und ist mit dem Gusse zweier anderer dorthin bestimmten Glocken beschäftigt.

Aus Sachsen, 2. Febr. In Meissen wird dem Fürsten Bismarck zur Feier seines 70. Geburtstages ein eiserner Obelisk gesetzt werden.

Reichshofen, 1. Febr. Am 16. Januar legthm beschenkte der liebe Gott den Schlosser Leo Rosio und seine Ehefrau Katharina Wackermann mit dem neunten Knaben. Die acht Brüder desselben erfreuen sich des besten Wohlseins. Durch Schreiben vom 29. Januar hat der Kaiser und König geruht, die Patenstelle bei dem neuen Weltbürger zu übernehmen und dabei gestattet, daß sein Name sowohl in die Standesregister als auch in das Kirchenbuch eingetragen wird. Dem Schreiben lag auch gleich ein Geschenk für den Täufling bei.

In Baden bestehen zur Zeit 106 evangelische Kirchengesangsvereine, die das nächste allgemeine Kirchengesangsfest im Jahre 1887 abhalten werden.

Konstanz, 4. Febr. Auf dem Bodensee besitzend Baden und Württemberg zur Zeit je 7 Dampfboote, Bayern 6, die schweizerische Nordostbahn 5, Oesterreich 3, die Gesellschaft Schaffhausen für den Dienst auf dem Untersee und Rhein ebenfalls 3, zusammen die stattliche Zahl von 31 Personendampfbooten.

Pforzheim. Allem Anscheine nach bringt das Frühjahr in das Bauhandwerk unserer Stadt wieder reges Leben. Da und dort hört man von in Aussicht stehenden Neubauten, wozu auch wohl die Thatsache Veranlassung gibt, daß größere und bessere Wohnungen zur Zeit sehr gesucht sind. (P. V.)

Bei dem gegenwärtig beispiellos billigen Preis des Zuckers möchte es weitere Kreise interessieren, was derselbe früher gekostet hat, und findet man in einem von der Stuttgarter Firma Jost & Klein vom Herbst 1813 datierten Preiscurant verzeichnet: Holländischer Melis in Hüten fl. 1. 87 = 3. 20 M. pr. Pfd., Mehlsucker fl. 1. 30 = 2. 57 M. pr. Pfund. Brasilian. Zucker fl. 1. 12 = 2. 06 M. pr. Pfund.

Württemberg.

Im Druck erschienen ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Entschädigung für die an Milzbrand gefallene Tiere. Nach dieser Vorlage, welche einem vielfach geäußerten Wunsch der Landwirte entgegenkommt und einem Beschluß der Kammer der Abgeordneten entspricht, sind die zur Bestreitung der Entschädigung erforderlichen Beträge von den Besitzern der Tiere genannter Gattungen aufzubringen. Es soll übrigens die Ausbringung der Mittel zur Deckung der Entschädigungen nicht etwa in besonderer Umlage, sondern gemeinsam mit Ausbringung der Mittel für die nach dem Reichsviehsteuergesetz zu gewährenden Entschädigungen erfolgen.

Der Wert des Viehstandes in Württemberg bezifferte sich im Jahre 1883 auf ca. 235 Millionen Mark und zwar für Pferde ca. 40 Mill., Rindvieh 169, Schafe 13. Schweine 13, Ziegen 1/4 Mill.

Die Stuttgarter Bankhäuser übernehmen die Versicherung der in die am 19. Februar stattfindende Verlosung fallenden Württembergischen Staatsobligationen.

In Ayl bei Oberkirchberg wurde am Montag eine mächtige Eismasse, die sich dort angesammelt hatte und von welcher bei rasch eintretendem Tauwetter Schaden für das dortige Fabrikweh befürchtet wurde, durch Ulmer Pioniere durch Schießbaumwolle gesprengt. Die Wirkung der Explosion war eine ganz außerordentliche und es wurden die Eisbänke vollständig zerrissen. Der Knall wurde bis nach Ulm (eine Entfernung von ca. 2 Stunden) gehört.

Neuenbürg, 4. Februar. Letzten Montag hielt Hr. Präzeptor Wörz im Gewerbeverein einen Vortrag über „Eduard Mörike, sein Leben und seine Werke.“ Redner schildert zunächst in Kürze den Lebensgang dieses schwäbischen Dichters, dessen Mund wieder „echtester Poesie und

graziösesten Humors“ entquollen und zeichnet Mörike als einen der größten Lyriker aller Zeiten. Sein Marmorbild wurde im Sommer 1880 in unserer Landeshauptstadt enthüllt. Mörike gehöre nicht zu den populären Dichtern und nehme nicht den Rang ein, der ihm gebühre; die Geschichte der deutschen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts nenne ihn aber den „vornehmsten unter den jüngeren Mitgliedern der schwäbischen Dichterschule“, als deren Haupt Uhland gelte. Zum richtigen Verständnis und Genuß der Werke Mörikes gehöre ein eingehendes, liebevolles Studium. Der Lebensgang M. weise keine außergewöhnlichen Momente auf; er erblickte das Licht der Welt am 8. Septbr. 1804 als Sohn des Oberamtsarztes in Ludwigsburg, welcher starb, als der Sohn erst 12 Jahre alt war. Im Jahr 1818 trat M. ins Seminar Urach ein, um sich der theologischen Laufbahn zu widmen. 1822 bezog unser Dichter das Stift zu Tübingen, wo er neben poetischem Schaffen fleißig Philosophie und Theologie studierte. An dem studentischen Treiben fand er keinen Gefallen, woraus man übrigens nicht den Schluß ziehen dürfe, daß er ein Philister gewesen; er war recht vergnügt und fühlte sich wohl. Nach den obligaten 4 Stiftsjahren legte M. (Herbst 1826) die erste theologische Dienstprüfung ab und durfte nun 8 volle Jahre die Freuden und Leiden eines Vikars und Pfarrverweyers durchkosten. 1834 wurde M. Pfarrer in Cleverfulzbach in der Nähe Weinsbergs, wo er auch in Verkehr zu Justinus Kerner trat. Bekannt ist, daß er während seines dortigen Aufenthalts das Grab von Schillers Mutter, das der Vergessenheit anheimgefallen war, in würdiger Weise zierte. Hierauf hat Bezug das Gedicht „Auf das Grab von Schillers Mutter“ (1837). Bereits im zweiten Jahre seiner Thätigkeit in Cl. fing unser Dichter an wieder in ernstem Grade zu fränkeln und sah sich in Folge dies veranlaßt, sein Amt (1843) im 40. Lebensjahre niederzulegen. Er privatisierte in Hall und Mergentheim (1845—51), bis er als Professor der Literatur an das Katharinenstift nach Stuttgart berufen wurde. In demselben Jahre trat er in den Stand der Ehe. Ein Jahr nach seiner Vermählung wurde er von der philosophischen Fakultät unserer Landesuniversität zum Doctor honoris causa ernannt, „wegen seiner vorzüglichen Verdienste um die schwäbische Dichtkunst.“ Nach 15jähr. segensreicher Wirksamkeit legte er 1866 seine Stuttgarter Professur nieder. Er lebte noch bis 4. Juni 1875 in der Hauptstadt unseres Landes und erlag einer schmerzhaften Krankheit. Auf dem Pragfriedhof hat er seine letzte Ruhe gefunden. Ein ehernes Medaillon mit dem Profil des Entschlafenen schmückt sein Grab. — Redner wirft nun unter Anführung einiger Proben aus Mörikes Werken einen akademischen Blick auf das poetische Schaffen unsers Dichters: einer Thätigkeit von solch herrlichen Erfolgen begleitet, daß sie ihm eine bleibende Stelle in der deutschen Literatur sichert. Schon frühe regte sich in M. der dichterische Genius; ein träumerisches, zum Phantasieren hinneigendes Naturell zeigte sich schon in dem kleinen

Knaben lyrische scheidem Wert, lichteit war der selben auf er ersten halmis Remesi scher S ahmun Buche lyrische das all gehalten „Das v ferner Brause sage m von W schaftli scher Märch die „I und d dem W worin trätier er ver gegen, anthat des M gespro ganzer mehr u quälere Geistes tragen weshal folgen auferle kurz: brüder Blume oder i zu er männl Seite hat si die E Der H Huzell Beylla Bupji schwel u. A. Lefer lassen Sprac vergef schwät erschie eine mit ni bei M lage er Lyrike Uhlan ton ja In d M. if ständi keit u feit, a AU' d



und zeichnen
lyrischer
ld wurde
ndeshaupt-
nicht zu
hme nicht
; die Ge-
eratur des
aber den
ren Mit-
ersschule",
e. Zum
der Werte
bevolles
weise keine
; er er-
Septbr.
Sarzts in
der Sohn
ahr 1818
um sich
widmen.
Stift zu
Schaffen
studierte.
fand er
übrigens
ah er ein
vergnügt
obligaten
1826) die
ab und
Freunden
Harrver-
erde M.
er Nähe
erkehr zu
ist, daß
senthalt
das der
in wär-
Bezug
Schillers
zweiten
ng unser
Grade zu
dies ver-
Lebens-
ierte in
51), bis
an das
berufen
er in den
h seiner
r philo-
sumiver-
ernannt,
enste um
15jähr.
er 1866
er. Er
e Haupt-
ng einer
n Prag-
efunden.
a Profil
rab. —
g einiger
nen ala-
Schaffen
von solch
sie ihm
deutschen
egte sich
räumer-
eigendes
kleinen

Knaben. Redner verweist länger bei den lyrischen Gedichten, weil Mörike darin entschieden seine Hauptstärke zeigt. Das erste Werk, mit dem der Dichter vor die Öffentlichkeit trat (1832 im 28. Lebensjahre M.) war der Roman: „Maler Kolten“. Demselben liegt das Problem zu Grunde, daß auf einem Mann, der den Schwur seiner ersten Liebe bricht und ein zweites Verhältnis eingeht, der Fluch ruht und der Nemesis erliegt. Die Sprache, voll poetischer Schönheiten, erinnert, ohne in Nachahmung zu verfallen, an Goethe. In dem Buche finden sich auch einige der populären lyrischen Produkte des Verfassers, z. B. das allbekannte vielgesungene, im Volkston gehaltene: „Früh, wenn die Hähne trahn“; „Das verlassene Mägdelein“; „Jung Volker“; ferner das „Lied vom Wind, Sauswind, Brausewind, dort und hier, deine Heimat sage mir“ u. Redner macht auf das 1836 von Mörike mit W. Zimmermann gemeinschaftlich herausgegebene „Jahrbuch schwäbischer Dichter und Novellisten, worin das Märchen „der Schatz“, aufmerksam; ferner die „Iris“, eine Sammlung erzählender und dramatischer Dichtungen (1839) mit dem Märchen „der Bauer und sein Sohn“, worin der Bauer, der sein Vieh matrierte, empfindlich dafür gestraft wird, er verklumpt vollständig. Der Sohn dagegen, der Pferd und Ochsen „alle Liebe anthat“ wird dafür belohnt. Die Tendenz des Märchens ist im letzten Satz klar ausgesprochen: „Seit dieser Zeit hat sich im ganzen Dorf kein Mensch an einem Tier mehr veründigt.“ M. sucht also der Tierquälerei entgegen zu treten. Die weiteren Geistesprodukte Mörikes werden vom Vortragenden kritisch eingehender behandelt, weshalb wir des Raumes willen nicht zu folgen vermögen und uns Beschränkung auferlegen müssen. Wir entnehmen nur kurz: „Lucie Selmtroth“, die „Regenbräder“ zugleich Operntext, „Klassische Blumenlese“, „Die Idylle vom Bodensee oder der Fischer Martin.“ — Besonders zu erwähnen „Das Stuttgarter Huzelmännlein“, ein Produkt, das nach keiner Seite hin angefochten werden kann. Mörike hat sich in diesem Märchen vollständig in die Empfindungen des Volkes eingelebt. Der Handwerksburische Seppe mit seinem Huzellaibchen und Glückschuhen, der Doktor Beylland mit seinem Stiefelnecht, der die Bupsinger Bauru fängt; der in der Luft schwebende Färbersgehilfe in Wezingen u. A. — all' das sind Figuren, die den Leser aus dem Lachen nicht herauskommen lassen und durch ihre gut schwäbische Sprache noch mehr anmuten. Nicht zu vergessen, daß das Märchen auf gut schwäbischem Boden sich abspielt. — 1856 erschien „Mozart auf der Reise nach Prag“, eine prächtige lebenswahre Schilderung mit nie endender Spannung. — Anlangend bei Mörikes Gedichten, die 1878 in 7. Auflage erschienen sind, wußte Redner als ächten Lyriker neben dem Altmeister Goethe außer Uhland keinen zu nennen, der den Volkston so glücklich getroffen hat wie Mörike. In dem Schlusswort sagt er von ihm: M. ist ein ganz eigenartiger und selbstständiger Dichter voll Anmut, Natürlichkeit und herzgewinnender Liebenswürdigkeit, ausgestattet mit einem jovialen Humor. All' diese Eigenschaften machen die Lektüre

unseres Dichters zu einem wahren, seltenen Genuß; je mehr man sich darin vertieft, desto mehr Goldkörner findet man, die sich unserer Seele einprägen, weil sie selbst auch aus dem tiefsten Herzen quellen.

Schweiz.

Nach dem „Berner Intelligenzblatt“ sind dem Schweiz. Bundesrat die Warnungen wegen eines auf das Bundesratshaus geplanten Attentats von einer „befreundeten Macht“ zugegangen. Die Eingangsthüren sind jetzt stets geschlossen und die Tag- und Nachtwachen verstärkt. (Die Schweiz hat auch lange genug mit dem Feuer gespielt.)

Ausland.

Paris, 5. Febr. Eine Privatdepesche aus London meldet, mehrere Regimenter hätten den Befehl erhalten, sich nach Egypten einzuschiffen. (F. S.)

In dem Augenblicke, da der Entschluß Chartums und die Befreiung Gordon's durch die Fortschritte der englischen Expedition gesichert erschien, kommt die betrübende Nachricht, daß Chartum durch Verrat in die Hände des Mahdi gefallen und wahrscheinlich Gordon gefangen ist. General Wolseley hat dies nach London gemeldet, nicht als Gerücht, sondern als Thatsache. Was wird nun aus der Expedition? Ein Unmaß von Mißgeschick ruht auf dieser englischen Affaire. Die Waffen werden kaum noch etwas erreichen können, jetzt muß abermals das Gold sprechen und der Prophet wird vor Allem die Anerkennung seiner Macht, seines Berufes — mindestens seines faktischen Besitzes fordern. Die Freilassung Gordon's wird jedenfalls erwirkt werden — würde zu diesem Zweck gesammelt, so würde Großbritannien eine Milliarde aufbringen. (N. N.)

Ein neuer großer Tunnel, der dazu bestimmt ist die Stadt New-York mit dem gegenüberliegenden Jersey-City zu verbinden, wird, wenn vollendet (was nunmehr bald der Fall sein dürfte), ein ebenjogroßes Wunderwerk der modernen Wasserbaukunst sein, als die Brücke über den East-River zu New-York. Von der Größe der Probleme und Schwierigkeiten, welche der Bau den leitenden Ingenieuren darbietet, kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß der Tunnel in seiner ganzen bedeutenden Länge nicht etwa durch Felsen und Gestein, sondern durch vom Wasser durchtränkten Sand und Schlamm hindurchgeführt werden muß, den man vermittelst eines von eingepumpter Luft ausgeführten Drucks mühsam in seiner Lage zu erhalten genötigt ist. Der ganze Bau wird aus 2, in einer Entfernung von 17 (engl.) Fuß parallel laufenden Tunnels bestehen, von denen jeder im Innern eine Weite von 68,1, eine Höhe von 17 Fuß haben wird und je für ein Geleise bestimmt ist, indem durch den einen Tunnel die Züge nach Osten, durch den andern nach Westen fahren sollen.

Miszellen.

Unterwegs.

Aus den Aufzeichnungen eines Polizeibeamten mitgeteilt von Karl Chop. (Fortsetzung.)

Ich begab mich deshalb zu dem Wirte hinunter, um bei ihm meine Untersuchung zu beginnen und fand ihn in der Gaststube mit Anordnung des Mittagstisches für den Kaufmann Keinecke beschäftigt.

„Entschuldigen Sie mich, wenn ich störe, Herr Reinhardt,“ sprach ich. „Aber die Angelegenheit Sturms läßt mich nicht zur Ruhe kommen.“

„Ach, lassen Sie vielmehr mich in Ruhe,“ entgegnete er etwas ärgerlich. „Die Sache ist ärgerlich genug. Hätte den Burtschen von Herzen gern geschont, wenn er nicht allzu frech gelogen hätte. Denn sehen Sie, Herr Inspektor, was ich weiß, das weiß ich, verstanden? Er aber leugnet mir ab, was meine Augen sahen; und Sie glauben mir nicht. Also lassen Sie mich ungeschoren, basta.“

„Nein, nicht basta, wenn Sie erlauben, Herr Wirt. Können Sie mir sagen, wann jener Fremde, den wir für jetzt Sturm nennen wollen, bei Ihnen logiert?“

„Er warum denn nicht,“ erklärte Reinhardt, indem er bereitwillig sein Kontobuch aus dem massiv eichenen Schreibpulte hervorholte. „Warten Sie einmal! Der Burtsche logierte auf Nummer Eins. Da haben wir's schon. Eine Flasche Haute-Sauterne, ein warmes Abendessen, ein Kapaun, Butter und Käse — Ja, der Burtsche weiß, was gut schmeckt —“

„Und die Zeit, die Zeit, Herr Reinhardt?“ wiederholte ich ungeduldig.

„Der Herr hat das Zimmer vom 10. März Abends bis zum 16. Morgens bewohnt,“ erklärte der Wirt, „da findet sich noch die Angabe: Kaffee mit Gebäck. Die ganze Rechnung beträgt —“

„Darauf kommt jetzt nichts an. Genug, am 16. Morgens hat er Ihr Haus verlassen?“

„Ja, so ist es. Nicht wahr, Christian?“

„Ja wohl, Herr. Am Freitag den 11. gab er mir den Brief, für den ich auf der Post zwei Groschen verlegte. Ich weiß es ganz genau, weil es so schändlich ist, einen armen Dienstboten um sein Geld zu betrügen. Fünf Tage später, am Mittwoch, es war ein Markttag, also, na warten Sie einmal, richtig, am 16. früh brannte er uns durch.“

„Am 16.“ wiederholte Keinecke, welcher seine Mahlzeit im Stiche gelassen hatte, um näher hinzuzutreten, im Tone aufrichtiger Veränderung. „Das ist just derselbe Tag, an welchem ich die Schuld an Sturm zurückzahlte.“

„Bravo!“ rief ich unwillkürlich. „Das paßt vortrefflich. Wann kam Sturm zu Ihnen?“

„Hm, ich möchte kaum noch behaupten, daß es Sturm selbst gewesen sein müsse, wenigstens könnte ich dies nicht mehr beidigen.“

„Nun, wann also kam der vermeintliche Sturm wegen jener Zahlung zu Ihnen?“

„Am 14. März gegen 7 Uhr Abends.“

„Also im Zwieltichte, so daß Sie die



Person nicht mehr ganz genau unterscheiden konnten?"

"D, es war jedenfalls noch hell genug, um das bekannte Hinken, den Vollbart und die buschigen Augenbrauen zu erkennen. Zudem konnte für mich im Grunde kein Zweifel über die Identität der Person entstehen, da Sturm ausdrücklich erwähnte, das Weizenmehl sei zwar erst am 19. Dezember geliefert worden, der Preis also erst am 19. März fällig. Er habe aber eine wichtige Spekulation im Auge und bitte deshalb um frühere Auszahlung eventuell unter Abzug sechsprozentiger Zinsen für die fünf Tage. Das Alles konnte doch wahrlich nur Sturm selbst wissen."

"Ganz Recht," stimmte ich bei. "Sie mußten dies glauben und leisteten darauf hin auch wirklich Zahlung."

"Nun ja, aus Gefälligkeit und weil ich, wie schon gesagt, Herrn Sturm immer hoch geschätzt habe. Solchen jungen Anhängern habe ich immer gern unter die Arme gegriffen. Der Mensch bedankte sich auch schönstens für meine Gefälligkeit und ging. Denken Sie sich meinen Aerger, als nur wenige Tage später, am Tage vor dem wirklichen Fälligkeitstermine, derselbe Sturm seinen Laufburschen zu mir schickte und anfragen ließ, wann er das Geld erheben könne. Ich habe damals nicht besonders fein geantwortet, fürchte ich."

"Natürlich, ganz begreiflich, stimmte ich etwas zerstreut bei, denn meine Gedanken waren schon mit anderen Dingen beschäftigt. Sagen Sie doch einmal, Christian, wissen Sie vielleicht noch, wohin der Brief gerichtet war, den Sie am 11. zur Post trugen?"

"Wohin? Warten Sie einmal, nach — nach — — Ei zum Kukul, ich kann mich wahrhaftig nicht darauf besinnen."

"D, um des Himmels willen, Christian, denken Sie nach. Es hängt von Ihrer Antwort mehr ab, als Sie glauben."

"Es thut mir leid, Herr, aber ich weiß es wahrlich nicht mehr, es war ein großer Ort, ja, gewiß. Aber wie er hieß — —?"

Ich hätte den Vergesslichen jetzt von Herzen gern gefragt, ob er vielleicht H—burg meine. Aber eine solche Frage schien mir dennoch aus manigfachen Gründen bedenklich. Schon oft ist die Wahrheit durch solche Suppositionen für immer verdunkelt worden. Namentlich ungebildete Menschen, wie dieser Christian, halten dann den untergeschobenen Namen mit bedauerlicher Zähigkeit so fest, daß es später völlig unmöglich ist, ihnen den selbst veranlassenen Irrtum wieder zu benehmen.

"Christian," bat ich nochmals, "wissen Sie auch nicht, wie der Adressat hieß?"

"Der Adr — — Wer ist das?" fragte der Hausknecht dagegen.

"Nun, die Person, an welche der Brief gerichtet ist."

"Er war an keine Person gerichtet."

"An keine Person, was sagen Sie da? An Niemand schickt man doch keinen Brief."

"Ich meine, er war an keinen Menschen gerichtet, sondern, —"

"Nun? Sondern?" frug ich gespannt.

"An ein Postamt."

"Genügt!" rief ich jubelnd. "Hurrah wir haben ihn!"

"Wen? Wie so?" fragten die Anwesenden verwundert mit Lippen und Augen.

Ich erkundigte mich rasch nach dem hiesigen Postamt und Telegraphenbureau, nahm meinen Hut und eilte dorthin.

Nachdem mir auch der Postbeamte am Schalter bestätigt hatte, daß wirklich um jene Zeit ein Brief an das Postamt in H—burg aufgegeben und befördert worden sei, richtete ich sofort an einen meiner H—burger Kollegen ein Telegramm folgenden Inhaltes:

Kriminalfall. Uebermorgen Afsienverhandlung. Am elften März Brief von hier an das Postamt H—burg abgegangen. Genaueste Auskunft hierüber erwünscht. Ist Arthur Sturm der Polizei bekannt? Kann Sturm um angegebene Zeit in hiesiger Gegend gewesen sein? Rasche telegraphische Antwort nach Lindheim Gasthof zum Lamme erbeten.

Albrecht, Polizeiinspektor.

Sobald ich mich von dem Abgange der Depesche überzeugt hatte, begab ich mich nach dem Gasthof zurück, verzehrte in Aufregung und Eile mein Mittagbrot, ohne eigentlich zu wissen, was ich aß und trank, und fuhr dann ohne Aufenthalt mit meinen Schutzbefohlenen nach Lindheim weiter, nachdem mir vorher der Wirt das Versprechen gegeben hatte, sich übermorgen rechtzeitig im Lamme zu Lindheim einstellen zu wollen. Ich wußte selbst, wenn man mich auf das Gewissen befragte, schwerlich etwas Anderes über diese weitere Reise zu berichten, als daß der arme Sturm zerknickt und stumm wie vorher zwischen mir und den Gendarmen saß, und daß ich doch, so voll mein Herz war, in ihm nicht Hoffnungen erregen durfte, die immerhin noch möglicher Weise in grauen Nebel zerflattern konnten. Das aber weiß ich genau, daß ich mir nach meiner Ankunft in Lindheim kaum die Zeit ließ, um die Angeklagten an den Inspektor des dortigen Gefängnisses abzuliefern. Alle meine Nerven zitterten und bebten in Folge einer Aufregung, wie ich sie bis dahin nur selten empfunden hatte. Denn schon war der Abend hereingebrochen und es nahte bereits die Stunde, zu der die Telegraphenämter ohne Nachtdienst geschlossen zu werden pflegen. Zwar jagte ich mir selbst, daß ich heute schwerlich auf Antwort rechnen dürfe, aber die heiße Begierde bleibt stets eine Gegnerin des kühlen Verstandes. Die Hoffnung wächst und wächst, mag ihr auch die Vernunft selbst das Recht der Entstehung bestreiten. So bereitete es auch mir einen wahren Schmerz, als ich das bestätigt fand, was doch meine Erfahrung erwartetet hatte. Ich fand keine Depesche aus H—burg vor und erhielt auch, obwohl ich bis zum Schlusse des Schalters verweilte, an diesem Tage überhaupt keine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

(Ein Hund als Briefträger.) Ein Gutsbesitzer bei Freienwalde erhielt seine Briefe durch den Briefträger nicht so früh wie er wünschte; da kam er auf die Idee, seinen Hund als Briefträger in die Lehre zu geben. Unter Begleitung eines Guts-

arbeiters mußte der Hund die Posttasche tragen. Dann erfolgte der Versuch der Postbeförderung durch den Hund ohne Begleitung. Der Postbeamte schnallte dem Hunde die Posttasche um den Hals, selbstverständlich auf die eigene Gefahr des Absenders, und das treue Thier legte die Strecke von einer Meile in kurzer Zeit zurück. Seitdem benutzte der Gutsbesitzer seinen Hund regelmäßig als pünktlichen und schnellen Briefboten.

[Holzkohlen als Düngmittel in der Gärtnerei.] Der Hauptwert derselben liegt in ihrer Eigenschaft, die Erde locker zu halten und kalten undurchlässigen Boden im Allgemeinen zu verbessern. Man behauptet auch, daß sie düngende Stoffe, namentlich Ammoniak, aus der Luft anziehen und zurückhalten, und insofern können sie auch als ein wirkliches Düngmittel betrachtet werden. Der Staub aus den Kohlenmeilern wird deshalb auch mit Vorteil zur Konservierung des Stalldüngers verwendet. Am nützlichsten erweisen sich aber die Holzkohlen in der Topf-Kultur, indem sie die Erde nicht nur porös und durchlässig machen, sondern auch vor Versäuerung bewahren. Sie dienen demnach dazu, die Pflanze gesund zu erhalten; ein Zusatz von Holzkohlen in Pulver oder kleinen Stücken zur Topferde ist deshalb, wie auch die Erfahrung lehrt, in jeder Beziehung empfehlenswert. Zur Beförderung des Wasserabzugs empfiehlt es sich besonders, auch mit einer Lage Holzkohlenbrocken den Boden der Töpfe zu bedecken.

[Zungenpudding.] Eine Kolbstange wird in Salzwasser weich gekocht; wenn sie nicht erkaltet, wird das Knorpelige herausgeschnitten, mit Zwiebeln und Citronenschale fein gewiegt. Nun werden 100 g Butter flaumig gerührt, 4 Eigelb, die gewiegte Lunge, ein wenig Salz, der steifgeschlagene Schnee von 4 Eiweiß und abgeriebene, in Milch eingeweichte und fest ausgebrückte Mundebrötchen darunter gemengt, die Masse in eine dick mit Butter bestrichene und mit Semmelbrösel ausgefüllte Puddingform eingefügt und 1 1/2 Stunde langsam geotten.

[Chaubean.] Man schlägt 5 Eier in 1 Liter Topf, gießt 1/2 l weißen Wein dazu, wie auch 6 Lot Zucker, 1 Kaffeelöffel Kartoffelmehl, recht zerquirlt, dann auf Kohlen oder in der Röhre bei 2 Grad Hitze recht abgequirlt; wenn die Masse dick wird und den Topf ziemlich füllt, nimmt man letzteren vom Feuer und setzt ein Lot Zitronenzucker zu. Dies wird sogleich aus Tassen oder gewärmten Gläsern getrunken, nur muß es recht schaumig gequirlt werden.

[Saurer Rahmauflauf.] 100 g Zucker und 6 Eigelb werden schaumig abgerührt, dann 3 Kochlöffel Mehl, 1 Eßlöffel Vanillezucker nebst 1/4 l gutem saurem Rahm glatt angerührt, das zu Schnee geschlagene Eiweiß darunter gemengt und das Ganze in eine gut mit Butter ausgestrichene Auflaufform gefüllt und langsam 1/2 Stunde im Ofen aufgezogen.

Auflösung des Rätsels in Nr. 22.
Kolmar. Kalmar.

